

Fachtagung Integration der Stadt Zürich

19. September 2008

Was bedeutet die veränderte Zuwanderung für die städtische Integrationspolitik?

Protokoll Diskussionsgruppe "Diamant 1"

Moderation: Brigit Wehrli-Schindler, Direktorin Stadtentwicklung; Protokoll: Danijela Erden, Integrationsförderung der Stadt Zürich.

Teilnehmende: 26 Personen

Fremdenfeindlichkeit in der Schweiz

- Die Fremdenfeindlichkeit ist in der Schweiz im internationalen Vergleich nicht hoch.
- Trotzdem ist sie vorhanden. Sie ist ein psychologisches Problem der Aufnahmegesellschaft. Die Schweizer müssen sich öffnen, um ihre Ängste überwinden zu können.
- Die Fremdenfeindlichkeit schlägt sich in der Gesetzgebung nieder. Im neuen Ausländergesetz sind unterschiedliche Rechte für EU/EFTA-Länder und Drittstaaten verankert. Diese Tatsache sollte für die Integrationspolitik alarmierend sein.

Nicht für alle Zugewanderten gelten die gleichen Rechte und Pflichten

- Von den Zugewanderten wird verlangt, dass sie sich an Regeln und Gesetze halten, wobei diese nicht für alle gleich definiert sind. Es besteht eine Tendenz zur Aufweichung gewisser Gesetze für bestimmte Gruppen, beispielsweise in Form von speziellen Steuerabkommen für nicht-erwerbstätige Ausländer.
- Widersprüchlichkeit der Bestimmungen: Von den einen wird verlangt, dass sie für den Erhalt ihrer Niederlassungsbewilligung die Sprachstufe B1 nachweisen können, den Englischsprachigen hingegen eröffnen sich auch ohne Deutschkenntnisse viele Chancen.
- Oder sind diese unterschiedlichen Anforderungen doch legitim? Denn gut qualifizierte Migranten erbringen ihre Leistungen durch hohe finanzielle Beiträge.

Auswirkung der Zuwanderung von Hochqualifizierten

- Für Schweizer ist es schwierig, Wohnungen auf dem Zürichberg zu finden, weil Firmen viele dieser Wohnungen für ihre ausländischen Mitarbeiter mieten.
- Hochqualifizierte interessieren sich besonders für ihre Arbeit und nicht für die Schweiz als potenzielle längerfristige Bleibe.
- Die Zunahme der Mobilität ist auch innerhalb der Schweiz zu finden. Die Bereitschaft sich am Wohnort zu engagieren, nimmt ebenfalls unter Schweizer Bürgern ab.
- Die Heterogenität der Bevölkerung stellt für die Schweiz kein grosses Problem dar, da die ökonomische Situation stabil ist. Probleme sind zu erwarten, wenn sich die Situation zum Schlechteren wendet. Eine Krise kann allerdings eine gute Chance für Veränderungen sein, und Veränderungen können Positives bewirken. Gesellschaftliche Veränderungen werden ausserdem auch durch den Wandel der einheimischen Gesellschaft hervorgerufen, nicht nur durch die Zunahme der Migration.
- Das Ausmass der Fremdenfeindlichkeit gegenüber den Deutschen wird übertrieben dargestellt. Der Ausdruck «Was sich liebt, das neckt sich» scheint für die Beschreibung des Verhältnisses der Schweizer gegenüber den Deutschen treffender zu sein.

Integration als gegenseitiger Prozess

Welche Leistungen können wir als Aufnahmegesellschaft zur Integration von Zugewanderten erbringen?

- Gerade im Hinblick auf kurzfristige Aufenthalte kann die Schweiz den Zugewanderten eine Art Hilfe anbieten, die sie auch anderswo ausserhalb der Schweiz brauchen können. Die Aufenthaltsdauer soll kein Kriterium dafür sein, ob Hilfe geleistet wird oder nicht.

- Die Internationalisierung findet in der Schweiz bereits im Privaten statt, etwa durch die steigende Zahl von binationalen Ehen. Die Auflösung der Fronten muss auch im öffentlichen Bereich stattfinden.
- Bessere Einbindung von Minderheiten in Diskussionsveranstaltungen ist nötig.

Welche Leistungen dürfen von den Zugewanderten erwartet werden?

Die Frage nach dem Ausmass der Integration von Zugewanderten löst kontroverse Reaktionen aus. Die Beantwortung der Frage reicht von Selbstverantwortung der Zugewanderten bis hin zu Verpflichtungen. Hier die kontroversen Stimmen:

- Das Ausmass der Integration ist jedem einzelnen zu überlassen, samt allen Konsequenzen. Jeglicher Zwang zur Integration verschlechtert die Situation und kann zum Rückzug der Zugewanderten in Isolation führen.
- Die Sprache, die Vermittlung schweizerischer Werte und die Förderung sozialer Kompetenzen können als Hilfsmittel für die Integration dienen. Eine Hilfe in diesem Sinn ist für die ökonomisch Integrierten nicht nötig.
- Es braucht mehr Austausch mit Zugewanderten darüber, wie viel Integration gefordert werden darf. Die bisherigen Bestimmungen liefen einseitig.
- Die Auseinandersetzung mit der Aufnahmegesellschaft liegt in der Verantwortung der Zugewanderten.

Diskussion der Begriffe Migration und Integration

- Migration wird zu oft mit Problemen assoziiert.
- Der Begriff Integration ist auf die Integration von Migranten reduziert, doch der Fokus sollte vielmehr auf dem Gesamtfunktionieren der Gesellschaft liegen.
- Der alte Name der Integrationsförderung war treffender: Fachstelle für interkulturelle Fragen.
- Der Begriff Integration ist im Zusammenhang der Zuwanderung problematisch, da er von einem grossen Ganzen ausgeht.
- Es soll zwischen verschiedenen Ebenen von Integration differenziert werden – ökonomischer, politischer, sozialer, psychologischer und regionaler Integration. Hilfe zur ökonomischen Integration soll geleistet werden, die psychologische Integration hingegen ist vom Individuum abhängig. Das gängige Verständnis der sozialen Integration muss auf die transnationale Dimension ausgeweitet werden.
- Vielleicht ist Integration im nationalen Kontext gar kein relevantes Ziel mehr, weil andere Integrationsnetzwerke wichtiger geworden sind.
- Die soziale Integration gilt als nationalitätsübergreifendes Thema. Oft fehlt es der einheimischen Bevölkerung an sozialer Integration im Sinne von Netzwerken.
- Transnationale Vernetzung schliesst die lokale Verankerung nicht aus.